

der Fütterung erholte sich das Tier nicht mehr und lag am 9. 10. 1959 morgens tot in der Volière. Nach der Präparation erfolgte die Eingliederung in die Sammlung der Vogelschutzwarte Frankfurt am Main.

Wie K. BUSS, Schlüchtern (briefl.) mitteilt, hat Förster STELTING, Bad Soden, verschiedentlich eine Eiderente im Winter 1959/60 auf der Kinzig beobachtet.

Die letzte Eiderentenbeobachtung auf dem Main in Frankfurt erfolgte am 20. 11. 1939 durch KLAAS (4). Es handelte sich damals um einen Eiderenten-erpel.

Vergleicht man die für Hessen bekanntgewordenen Daten von Eiderentenbeobachtungen, wie sie von GEBHARDT-SUNKEL (3), PFEIFER (5), BODENSTEIN-JOHN (2) und BERCK (1) angegeben sind, so fallen alle in die Monate Oktober bis Februar. Dabei ist zu bemerken, daß die weitaus häufigsten Beobachtungen im Monat November erfolgten. Dabei fallen, bis auf eine Beobachtung, alle in die zweite Hälfte dieses Monats. Der neue Eiderentenfund ist der bisher früheste für den hessischen Raum.

Literatur:

1. BERCK, K. H.: Beobachtungen einer übersommernden Reiherente — *Aythya fulgula* — in der Wetterau; einer Eiderente — *Somateria mollissima* — auf dem Kühkopf (Hessen) *Luscinia*, 32, S. 29–30, 1959.
2. BODENSTEIN, G. und JOHN, E.: Beiträge zur Vogelwelt des nördlichen Rheinhessen. *Vogelring*, 25, S. 115, 1956.
3. GEBHARDT, L. und SUNKEL, W.: Die Vögel Hessens. Waldemar-Kramer-Verlag Frankfurt am Main, S. 373, 1954.
4. KLAAS, C.: Eiderente auf dem Main. *Luscinia*, 11, S. 21, 1940.
5. PFEIFER, S.: Neue Eiderentenfund — *Somateria mollissima* — in Hessen. *Luscinia*, 29, S. 15–16, 1956.

Dr. WERNER KEIL, Vogelschutzwarte Frankfurt am Main

Südlicher Goldregenpfeifer — *Pluvialis a. apricaria* — als Durchzügler im Kreise Dieburg.

In einem gemeinsamen Aufsatz in „*Luscinia*“ 32, S. 19, 1959, über „Beobachtungen an Limicolen in Südhessen“ hatte ich auf das Vorkommen von Goldregenpfeifern in dem Wiesengelände bei Hergershausen, Kreis Dieburg, hingewiesen. Auch in diesem Jahr traf ich dort am 1. 4. 1959 wieder Goldregenpfeifer an. Ein Flug von 7 Exemplaren befand sich in Gesellschaft von etwa 20 Kiebitzen (*Vanellus vanellus*). Die geringe Schwarzfärbung der Unterseite läßt auf die südliche Form schließen. Aufgescheucht trennten sich die Goldregenpfeifer von den Kiebitzen und flogen hoch davon, kehrten nach wiederholtem Schwenken wieder zurück und setzten mehrere Male zum Einfallen an, verschwanden dann aber in der Ferne.

Landwirtschaftsrat KARL ROTHMANN, Groß-Umstadt

Kornweihen — *Circus cyaneus* — bei Hergershausen/Hessen beobachtet.

Am 28. 12. 1958 sah ich auf den Hergershäuser Wiesen 2 weibliche Kornweihen.

OTTO DIEHL, Langstadt/Hessen

Zwergschnepfe — *Lymnocyptes minimus* — und Kiebitzregenpfeifer — *Pluvialis squatarola* — am Lampertheimer Altrhein.

Da durch die Trockenheit des vergangenen Sommers die Zugvögel auf die wenigen kleinen verbliebenen Wasserflächen zusammengedrängt waren, ergaben sich vor allem für sonst verborgen lebende Sumpfvögel recht gute Beobachtungsverhältnisse.

So beobachteten wir am 3. 10. 1959 an einem kleinen See im Naturschutzgebiet des Lampertheimer Altrheins bei Mannheim zwischen 11.00 und 15.00 Uhr u. a. die nachfolgend aufgeführten Vogelarten:

Zwischen etwa 25 Bekassinen (*Capella gallinago*) war eine einzelne Zwergschnepfe (*Lymnocyptes minimus*). Sie fiel sofort durch ihren kürzeren und kräftigeren Schnabel, geringere Körpergröße und leuchtend gelbe Längsstreifen auf. Da sie im Gegensatz zu den Bekassinen wenig scheu war, konnten wir aus der Nähe den dunklen Kopfmittelstreif gut erkennen.

Mit hellem Warnruf flogen zwei Regenpfeifer mehrmals über uns hinweg. An ihren schwarzen Achselflecken waren sie als Kiebitzregenpfeifer (*Pluvialis squatarola*) zu erkennen. Später sahen wir sie am Seeufer selbst in Gesellschaft mit einem Goldregenpfeifer (*Pluvialis apricaria*) und 6 Sandregenpfeifern (*Charadrius hiaticula*). Der Goldregenpfeifer fiel uns durch sein goldbraunes Gefieder und beim Abflug durch das Fehlen jeglicher Flügel- und Schwanzzeichnung auf. Bei den Sandregenpfeifern war dagegen der weiße Flügelstreif recht gut zu bestimmen.

HARALD FRIEMANN, Darmstadt

Durchzug der Zwergschnepfe — *Lymnocyptes minimus* — am Rhein bei Wiesbaden und einiges zur Verhaltensweise.

Der einzige Grund dafür, daß die Zwergschnepfe normalerweise nur recht selten beobachtet wird, scheint mir darin zu liegen, daß dieser Vogel sehr klein und daher auch meist übersehen wird. Ich widmete mich besonders im Oktober/November 1959 einer genaueren Beobachtung der Art, d. h. ich suchte die geeigneten Gebiete in der Umgebung Wiesbadens systematisch ab. Die meisten meiner Feststellungen gelangen mir in einem Gebiet zwischen Wiesbaden-Schierstein und Niederwalluf, einem Wiesengelände in geringer Entfernung vom Rhein, das von den Teichen der Wassergewinnungsanlagen Wiesbaden durch Überpumpen der Teiche regelmäßig überschwemmt wird. Diese Überschwemmungen sind unabhängig vom Wasserstand des Rheins, und da dieser im Herbst 1959 nur sehr wenig Wasser führte, liegt vielleicht auch darin ein Grund für das häufige Auftreten der Art, da diese Wiesen eben den einzigen geeigneten Biotop in der weiteren Umgebung darstellten.

Dieses Gebiet ist relativ klein, daß ich es mit einiger Mühe mit Gummistiefeln abgehen konnte, was sehr wichtig war, da die Zwergschnepfe bekanntlich nur eine ganz geringe Fluchtdistanz hat und sich oft beinahe „auf den Schwanz“ treten läßt, bevor sie hochgeht. Die normale Fluchtdistanz betrug 1–2 m, oft gingen die Schnepfen aber auch nur wenige Zentimeter vor dem Stiefel hoch. Nur selten flog ein Vogel auf eine Entfernung von über 5 m auf. Ferner liebt die Zwergschnepfe besonders Flächen mit höherer Vegetation (sogar Schilf), die nicht so leicht zu begehen sind wie kurzgrasige Wiesen. Auf offenen Schlickflächen fand ich den Vogel nur ein einziges Mal.

Die meisten Zwergschnepfen gingen einzeln, nur ab und zu machte ich 2 Ex. zusammen hoch, die dann stets ganz dicht zusammenhielten. Fast stets waren im gleichen Gebiet auch Bekassinen (*Capella gallinago*), aber nie konnte man eine engere Vergesellschaftung mit den Zwergschnepfen beobachten. Das Ansprechen der Art ist relativ leicht. Neben den bekannten Kennzeichen wie geringe Größe, meist stummes Hochgehen, Schwanzform und -färbung, sowie kurzer Schnabel (besonders wichtig) fiel mir der von der Bekassine sich stark unterscheidende Flug (niemals so eckig und hastig wie der der Bekassine, außerdem wirft sich die Zwergschnepfe kaum) und die schon erwähnte geringe Fluchtdistanz besonders auf.